

entsprechenden Praxis zu fragen, ob sie und wie sie vollzogen wird. Hier stehen noch einige Grundsatzfragen an, so z. B.: Ist es so, wie der Lima-Text formuliert, daß die Kirche ordiniert, um so „die Sendung der Apostel weiterzuführen zu suchen“, oder müssen wir nicht alle viel deutlicher sehen, daß das Geschehen der Ordination ein Geschehen von Gott Vater her ist, der im Heiligen Geist beruft und in die Amtsteilhabe Jesu Christi in dem Sinne einführt, wie er es für seinen Sohn tat?¹¹

Schluß

Im Blick auf das nun tatsächlich vorliegende Lima-Papier wäre zu wünschen, daß in der Richtung des Zweiten Vatikanischen Konzils wie auch in der dieses Lima-Textes, der ja einen unverkennbaren Schritt nach vorn gewagt hat, alle Kirchen wie auch unsere (noch verschiedenen) Theologien weiterschreiten möchten. Die eingeschlagene Richtung ist ja in Wirklichkeit die auf die Wiederhinwendung zum genuin biblisch-christlichen Verständnis der Kirche, des Volkes als Priesterschaft Gottes, der Ämter in der Kirche usw. ausgerichtete, die dann auch wieder in die Fülle des Eucharistieverständnisses hineinzufröhren in der Lage ist.

In unseren ökumenischen Gesprächen sollten wir einander sagen, was wir als unabdingbare Elemente unseres Glaubens aufgrund unserer je eigenen Tradition erkennen zu sollen meinen. Reden wir nicht immer dem je anderen ein, was er doch, wie wir meinen, bekennen müsse, wenn er, wie man dann sagt, sich selbst treu bleiben will. Wir müssen, ja wir sollen uns ja gerade *nicht* treu bleiben in dem, was in steter Metanoia überwunden werden muß! Suchen wir doch in den Aussagen des jeweils anderen gerade jene Elemente, mit denen wir auf die gemeinsame zukünftige Glaubesaussage hin zuschreiten können.

¹¹ Es ist jedenfalls katholische Lehre und Praxis, daß die Feststellung, ob jemand von Gott berufen ist, nicht bei ihm, auch nicht bei den Amtsträgern allein, sondern beim *ganzen* Volk Gottes (konkret: bei der Heimatgemeinde sowie bei denen, die den Kandidaten betreuen und daher kennen) liegt. Eine katholisch recht-verstandene Priesterweihe ist gerade keine Privatsache, auch nicht etwas, das innerhalb einer „Amtsgruppe“ ausgemacht und abgemacht würde.

Christof Windhorst

Evangelische Anmerkungen zur eucharistischen Theologie und Liturgie von Lima

Im folgenden Beitrag werden positive Erfahrungen wie auch Sorgen und Probleme um die eucharistische Theologie und Liturgie des Lima-Textes geäußert. Indirekt wird auch hier die Amtsfrage mehrmals angesprochen; im wesentlichen wird aber darüber informiert, wie es den evangelischen Theologien, Kirchen und Gemeinden mit Theologie und Liturgie von Lima geht. red

Faszinierende Weiträumigkeit

Wer aus der reformatorisch-kirchlichen Tradition mit spezifisch geprägter Abendmahlslehre und -feier kommt und in die Weiten der eucharistischen Theologie des Limapapiers eintritt, schaut sich zunächst verwundert um: er befindet sich in einer ungewohnten, bisweilen fremden Umgebung. Faszinierend ist die Vielschichtigkeit und Weiträumigkeit freilich auch. – Was in der reformatorischen Tradition ganz zugespitzt und konzentriert war auf die Gabe der Vergebung im Abendmahl, die Christus als der gekreuzigte und gegenwärtige Herr dem im Glauben Empfangenden zueignete, das erscheint nun eingebettet in ein Geschehen von kosmischen Dimensionen, das durch die Kirche als „das große Lobopfer“ (4)¹ Gott dargebracht wird und von der Schöpfung bis zur Vollendung die ganze Heilsgeschichte umfaßt.

Die Eucharistie-Theologie

Die Darstellung der Eucharistie im Konvergenzpaper ist orientiert am trinitarisch aufgearbeiteten Segensgebet, berakah (3), aus jüdischer Tradition². Es setzt ein mit dem

¹ Die Ziffern in Klammern beziehen sich auf das Eucharistie-Kapitel in: Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzkerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Frankfurt – Paderborn, 1982, 18–28.

² Vgl. hierzu Max Thurian, Das Eucharistische Gedächtnis: Lob und Bittopfer, in: ders. (Hg.): Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt, Frankfurt – Paderborn 1983, 110–123; A. Peters, Lima-Erklärungen gegen Augsburgisches Be-

Lob des Schöpfers und entfaltet das Werk Christi und das Wirken des Hl. Geistes in Erlösung und Heiligung, verklammert durch die Eucharistie, die Danksagung im Lobopfer der Kirche. Das klare trinitarische Konzept wird vervollständigt durch die Weiterführung in den Rahmen der Kirche als der „eucharistischen Gemeinschaft des Leibes Christi“ (21), der seine Darstellung in der Kommunion findet. Immer ist dabei die ganze Kirche im Blick, nie nur eine Partikulargemeinde: „Eucharistische Feiern haben es immer mit der ganzen Kirche zu tun, wie auch die ganze Kirche an jeder einzelnen Feier der Eucharistie beteiligt ist.“ (19) Aus der individualisierenden Engführung herausgeleitet, sieht sich der Betrachter aus reformatorischem Haus in die universale Weite der Kirche als Leib Christi gestellt, die eine besondere „Solidarität“ (21) mit allen anderen Gliedern des Christusleibes erwartet: „Verantwortliche Sorge der Christen füreinander und für die Welt“ (21) wird als Folge der eucharistischen Mahlgemeinschaft erwartet.

Es scheint uns wichtig zu sehen, daß die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung zwei Strömungen Raum gibt: das ist zum einen die Besinnung auf das theologische und liturgische Gut der Alten Kirche der ersten Jahrhunderte, das ist zum andern die gegenwärtige Weltlage mit ihren großen politischen und sozialen Konflikten, für die die Christen theologisch, liturgisch und dann auch praktisch in die Verantwortung genommen werden sollen. Wie könnte sich jemand, der an der Fülle der eucharistischen Gaben teilhat, der Verantwortung für den großen Mangel vor allem in der dritten Welt entziehen? Es scheint uns nicht angemessen, hier von „verhängnisvoller Politisierung des Abendmahls“³ zu sprechen.

Der Gedanke der *communio* und der daraus hervorgehenden Verpflichtung zur helfenden Liebe findet sich ja schon bei Luther sowie z. B. bei seinen täuferischen Zeitgenos-

kenntnis? in: Lima und das Reformatorische Proprium. Beiträge von *Gottfried Voigt*, *Albrecht Peters*, und *Friedrich Beißer* (Fuldaer Hefte 28), Hannover 1984, 31–83, hier 37, 55, 58.

³ *Ernst Volk*, Mahl des Herrn oder Mahl der Kirche? Theologische Anmerkungen zu einem ökumenischen Dokument, in: *KuD* 31 (1985) 33–64, hier 63.

sen⁴, konnte sich aber in der Geschichte des Abendmahlsstreites nicht mehr durchsetzen. Steckengebliebene Ansätze kommen nun in Lima wieder auf den Plan, bedingt durch eine entsprechende Weltlage äußerster Hilfsbedürftigkeit.

Der fünfte große Deutungskomplex der Eucharistie führt in die eschatologische Dimension. Hier geht es um „das Mahl des Gottesreiches“: „Die Eucharistie eröffnet die Schau der göttlichen Herrschaft . . . und ist deren Vorgeschmack.“ (22) Als solche wird sie zur stärkenden Speise für die Christen im missionarischen und apostolischen Dienst (26).

Die trinitarische, ekklesiologische und eschatologische Deutung der Eucharistie nimmt das Ganze des göttlichen Heilshandelns in den Blick und verbindet es mit der Eucharistie. Deren Deutungshorizont wird dadurch erheblich weiter und reicher, könnte aber auch der Gefahr unterliegen, die Mitte des Christusgeschehens aus dem Blick zu verlieren⁵.

Vom Wirken des Geistes in der Eucharistie

Das ganze eucharistische Geschehen wird bewirkt durch den Hl. Geist: „Die ganze Handlung der Eucharistie hat ‚epikletischen‘ Charakter, weil sie vom Wirken des Heiligen Geistes abhängt.“ (16) Das gilt sowohl für die Vergegenwärtigung des Christuswerkes als auch für die durch die Eucharistie in Gang kommende Heiligung der Christen. Während der erste Gesichtspunkt sehr kritisch in Betracht gezogen worden ist, weil er das Handeln Christi schmälern und das trinitarische Gleichgewicht göttlichen Handelns stören könnte⁶ – wie aber handelt der Herr, wenn nicht durch den Hl. Geist? –, ist der

⁴ Vgl. dazu Luthers „Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften“ 1519 (WA 2, 738–758) und: Balthasar Hubmaiers „Form des Nachtmahls Christi“ 1526/27 (QGT 9, 355–365), in der eine Rubrik ausdrücklich mit „Die Liebespflicht“ überschrieben ist (361ff).

⁵ Vgl. die „Stellungnahme zu den Konvergenzerklärungen . . .“ der Evangelischen Kirche im Rheinland, in: Landessynode 1985 . . . Beschlüsse der Synode (zu Lima 39–78), hier 59f.

⁶ Vgl. *Friedrich Beißer*, Die Erklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung über „Taufe, Eucharistie und Amt“ – eine kritische Überprüfung, in: Fuldaer Hefte 28 (s. Anm. 2), 85–103, hier 97f; *ders.*, Thesen zur Konvergenzerklärung über „Taufe, Eucharistie und Amt“, in:

zweite Aspekt (Heiligung) durchaus positiv zu beurteilen: Durch die Anrufung des Hl. Geistes werden Menschen verwandelt in Feier und Empfang der Eucharistie und beginnen das Werk der Heiligung. Hier liegt ein starker ethischer Impuls, der in der reformatorischen Tradition nicht mehr zur Entfaltung kam. Das Lima-Papier und die Lima-Liturgie bringen diesen Gedanken erneut mit Nachdruck ins Spiel mit der Betonung des epikletischen Charakters der Eucharistie und der Personenepiklese⁷. Die evangelische Theologie wird daran nicht einfach vorbeigehen können. In lutherischen Agenden hatte dieser Gedanke schon früher Eingang gefunden⁸.

Einsetzung durch Jesus und Gründung im Werk Jesu Christi

Die genannten Aspekte, denen auch viel Kritik im protestantischen Lager zuteil geworden ist⁹, erweitern dennoch das Abendmahlsverständnis der Evangelischen und ermutigen sie zu neuen Deutungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang sind auch die Einsetzung und der Deutungsbereich der Anamnese noch einmal besonders zu nennen. Die Einsetzung wird nicht punktuell auf den Abend vor Karfreitag eingegrenzt (1), sondern sie greift vor in den Weg Jesu und auf die Mahlgemeinschaften, die Jesus zuvor mit den verschiedensten Menschen hatte, und führt darüber hinaus in die österlichen Mahle des Auferstandenen mit den Jüngern. Sie gehören zum Interpretationshorizont der Eucharistie und bereichern deren Verständnis, ohne damit die Besonderheit des letzten Mahles Jesu einebnen zu wollen. Mit ihm beginnt die gottesdienstliche Eucharistiefeier, aber es steht in der Kontinuität der Mahlgemeinschaften Jesu vorher und des aufer-

standenen Herrn. Wer die Eucharistie feiert, wird auf diese Weise in die Geschichte Jesu mit hineingezogen. In der Anamnese kommt dies noch einmal zum Ausdruck. Christus ist nicht nur als der Gekreuzigte gegenwärtig, sondern „mit allem, was er für uns und für die gesamte Schöpfung vollbracht hat“ (6), was dann ausführlich erläutert wird: „in seiner Menschwerdung, seiner Erniedrigung, seinem Dienst, seiner Unterweisung, seinem Leiden, seinem Opfer, seiner Auferstehung und Himmelfahrt und indem er den Geist sandte“ (6). Der Zuspitzung auf die Gegenwart des Gekreuzigten wird hier der ganze Christus entgegengestellt als der Gegenwärtige, Gemeinschaft mit sich Schenkende. Wir meinen nicht, daß damit die Summe des Evangeliums in den verba testamenti relativiert würde oder gar aufgehoben. Das „für euch gegeben und vergossen“ der Einsetzungsworte bekommt vielmehr seinen einmaligen Stellenwert, indem es in das Ganze des Jesusgeschehens einbezogen wird.

Der Rückgriff und das Einbeziehen der Mahlgemeinschaften des irdischen Jesus in die Deutung der Eucharistie kann auch für die Beantwortung der Frage von Gewicht sein, wie es denn um die Würdigkeit für die Teilnahme an der Eucharistie steht. Nach abendländischer Tradition hat ja der Teilnahme an der Messe das Bußsakrament bzw. ein Bußakt voranzugehen. Jesus läßt in seine Tischgemeinschaft freilich die Menschen, wie sie ihm begegnen, ein. Da gibt es weder die Bedingung einer Beichte noch eines Katechismusverhörs mit entsprechenden Absolutionsformeln. Das Lima-Papier erwähnt auch solche Vorbedingungen nicht, außer – im Entwurf des liturgischen Formulars (27) – eine „Bußhandlung“, die in der Lima-Liturgie dann zu einer regelrechten allgemeinen Beichte entfaltet wird. Eine Inkonguenz oder ein Zugeständnis? Warum beansprucht eigentlich dieser Vorgang einen eigenen liturgischen Akt, obwohl er doch zur Gabe der Eucharistie gehört: „Gemäß Christi Verheißung empfängt jedes getaufte Glied des Leibes Christi in der Eucharistie die Zusage der Vergebung der Sünden...“ (2)! Für die evangelische Praxis der Verbindung von allgemeiner Beichte oder offener Schuld und Abendmahl als selbstverständlicher Ord-

KuD 31 (1985) 20–32, hier 29; E. Volk, a. a. O. (s. Anm. 3), 56ff; Stellungnahme Rheinland (s. Anm. 5), 60; Gottfried Voigt, Eucharistie in den Limatexten – Herausforderung an unsere Abendmahls-theologie und -praxis, in: Fuldaer Hefte 28 (s. Anm. 2), 9–30; hier 15ff; J. M. R. Tillard, Die theologischen Grundlinien der Konvergenzerklärung über die Eucharistie, in: Ökumenische Perspektiven (s. Anm. 2), 124–137, hier 126ff.

⁷ Vgl. Stellungnahme Rheinland (s. Anm. 5), 64f.

⁸ Vgl. Gebete. Revidierte Gebetstexte zu Agende I. Bearb. von der Lutherischen Liturgischen Konferenz (reihe gottesdienst 8/9), Hamburg 1979; z. B. in Form B 2, 189.

⁹ Hierzu s. vor allem die in Anm. 3 und 6 genannten Beiträge von E. Volk und F. Beißer.

nung müßten entsprechende Konsequenzen gezogen werden, die das Abendmahl nicht nur als eine bestätigende Verlängerung des Bußaktes erscheinen lassen¹⁰.

Eucharistie – Gabe der Kirche, Gabe des Herrn der Kirche

Daß ein wesentlicher Inhalt und Sinn des Abendmahls die Vergebung der Sünden ist – Vergebung, Leben und Seligkeit, sagt Luther im Kleinen Katechismus –, das spielt für die reformatorisch kirchliche Tradition eine erhebliche Rolle. So wird in der Evangelischen Kirche von Westfalen ernsthaft erwogen, die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung zu bitten, diesen Sachverhalt ausdrücklich zu benennen, indem man ein weiteres Kapitel einschreibt: „Die Eucharistie als Mahl der Vergebung“. Damit sollte dem ganzen Themenbereich noch deutlicher Rechnung getragen werden.

In diesen Zusammenhang gehören weitere monita reformatorischer Theologie heute: Zwar heißt es ausdrücklich, daß „die Eucharistie Sakrament der Gabe [ist], die Gott uns in Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes schenkt“ (2), daß diese „Gabe von Christus empfangen [wird]“ (29) – was bedeutet, daß Christus der Geber ist, der „in der Feier der Eucharistie [die Kirche] sammelt, lehrt und nährt“, der „zu dem Mahl einlädt und ihm vorsteht“ (29), gleichwohl ist die Handlungsrichtung in der Eucharistiefeier umgekehrt worden: Die Kirche handelt, sie geht mit der ihr anvertrauten Gabe um und bringt sie als Lobopfer Gott dar. Von den Reformatoren war die Zielrichtung andersherum gedacht: die verba testamenti sind die Summe des Evangeliums, die Christus selbst an die Gemeinde richtet als Worte der Ver-

¹⁰ Die Fragen der Würdigkeit, der Vorbereitung auf den Empfang und der Unterscheidung von Beichte, Bußakt und Eucharistiefeier bedürften einer genauen Untersuchung und Darstellung, vgl. hierzu *Susi Hausammann*, Buße als Umkehr und Erneuerung von Mensch und Gesellschaft. Eine theologisch-geschichtliche Studie zu einer Theologie der Buße (SDGStH 33), Zürich o. J. (1974/75). – Luther zum Problem: „Groß ist der Irrtum derer, die darauf gestützt zum Sakrament der Eucharistie hinzutreten, daß sie geachtet haben, daß sie sich keiner Todsünde bewußt sind, daß sie ihre Gebete und Vorbereitungen vorausgeschickt haben – alle jene essen und trinken sich das Gericht. Aber wenn sie glauben und vertrauen, daß sie von Gott Gnade erlangen, so macht sie dieser Glaube allein rein und würdig.“ (1518; WA 1; 330, 36ff).

heißung (promissio)¹¹. Im Glauben wird sie wirksam. D. h. Christus handelt im Sakrament des Altars, nicht die Kirche. Sie empfängt im Glauben. – Eine Überlegung über die Bedeutung des Glaubens für den Empfang der Eucharistie wäre im Lima-Papier in diesem Zusammenhang zu wünschen, desgleichen eine präzisere Bestimmung über die Bedeutung des Wortes als Einsetzungswort, als Verkündigungswort, als Verheißungswort¹², die vielleicht auch eine noch präzisere Bestimmung des Verhältnisses von Wortgottesdienst und Sakramentsfeier zulassen würde! Möglicherweise aber liegen gerade in diesem Punkte die größten Aporien, weil das Verständnis von Wort und Sakrament in der Lutherischen Tradition sich endgültig aus dem neuplatonisch-augustinischen Kontext gelöst und im Vergleich mit der ostkirchlichen und römisch-katholischen Entwicklung einen ganz anderen Weg genommen hat und in einen völlig unterschiedlichen Verstehenshorizont eingetreten ist¹³. An diesem Punkte müßte deutlicher argumentiert und theologiegeschichtlich klarer aufgearbeitet und aufbereitet werden. – Auch die Frage, in welcher Weise Eucharistie und Opfergedanke miteinander verbunden werden können (4; 8; 8K), bedürfte genauerer Klärung.

Schließlich eine generelle Beobachtung: das große eucharistische Gebäude von Lima enthält sehr wenige deutlich erkennbare Einrichtungsgegenstände der Reformationstheologie. Sie sieht sich daher zu Fragen ge-

¹¹ Vgl. Stellungnahme Rheinland (s. Anm. 5) 60f; *F. Beßer*, Thesen (s. Anm. 6), 26ff; *ders.*, Die Erklärung (s. Anm. 6), 95f; *A. Peters*, Lima-Erklärungen (s. Anm. 2), 57ff; *Reinhard Slenczka*, Die Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie, Amt und ihre Konsequenzen für Lehre und Gottesdienst, in: *KuD* 31 (1985) 2–19, hier 16ff. „Die Einsetzungsworte sind in ihrem theologischen Verständnis Worte Christi; sie haben die Form von Verheißung und Geheiß; sie geben und erfüllen, was verheißen ist, wo Taufe und Abendmahl im Gehorsam vollzogen werden. Dies geschieht im Glauben und auf Glauben hin. Daß der Glaube sich an das Wort halten soll, weil er von diesem Wort getragen ist, bildet den Grundsatz nicht nur im reformatorischen Verständnis der Sakramente. Wohl aber steht und fällt an dieser Stelle die Wechselbeziehung von Glaube und Wort nach der Regel ‚fides et promissio sunt relativa‘ (Luther, WA 56; 45, 15).“ 17.

¹² *Walter Schöpsdau*, Eucharistie, in: *Kommentar zu den Lima-Erklärungen über Taufe, Eucharistie und Amt* (Bensheimer Hefte 59), Göttingen 1983, 60–105, hier 70ff, 104f.

¹³ Vgl. hierzu auch *E. Volk* (s. Anm. 3), 51ff.

nötigt, die sie um ihres theologischen Gewissens willen stellen muß. So fragt sie über die altkirchliche Tradition hinaus nach der neutestamentlichen Schriftgemäßheit dieses Eucharistieentwurfs. Wenn z. B. neben der einseitigen Verwendung des Begriffes Eucharistie auch deutlich vom Herrenmahl gesprochen werden könnte, wenn sich Öffnungen zum Reformatorischen ausmachen ließen in der Bestimmung von Wort und Glaube, Opfer und Wirken des Geistes (Gabenepiklese!), über das einzigartige Handeln Christi selbst und über die Vergebung der Sünden im Mahlgeschehen, dann wären wichtige Einrichtungsgegenstände im eucharistischen Gebäude von Lima auszumachen, und dieses wäre für den Theologen reformatorischer Tradition besser bewohnbar und belebbar. Schritte aufeinander zu (Konvergenzen) würden einfacher.

Die Lima-Liturgie

Auf den ersten Blick auch hier eine überwältigende Fülle! Die Lima-Liturgie entspricht konsequent dem eucharistischen Entwurf des Konvergenz-papiers (vgl. 27)¹⁴. Zum ersten Mal in Lima gefeiert am 15. Jänner 1982, danach in Genf und Vancouver, hat sie eine gewisse ökumenische Akkreditierung bekommen. Gleichwohl stellt sie den Theologen vor allerhand Fragen, den vor Ort arbeitenden Pfarrer vor Probleme, gibt aber auch und zugleich Anteil am liturgischen Reichtum der Kirche Jesu Christi.

Theologische Fragen

Der Eindruck, daß sich in der Eucharistieauffassung Limas die Blickrichtung, gemessen an der Abendmahlslehre der Reformation, umgedreht habe, verstärkt sich noch einmal, besonders in den Texten der Epiklesen I und II sowie in der Anamnese, die deutlich zeigen, daß hier die Kirche dem dreieinigen Gott etwas entgegenbringt, was eigentlich dieser uns durch das Opfer Christi ange-

deihen lassen will im Geschehen des Herrenmahles. Der Gedanke der Gabenepiklese ist der reformatorischen Theologie fremd: „unser Mahl“ soll der Geist so „verwandeln“, daß Brot und Wein zum Leib und Blut Christi werden¹⁵. Die Problematik „eines besonderen Momentes der Konsekration“, die durch den epikletischen Charakter des ganzen Mahls „zu überwinden“ sei, wie es der Konvergenzklärung vorschwebt (14K), wird durch diese Gebetsformulierung eher verschärft.

Die Formulierung „unser Mahl“ verweist schon auf das handelnde Subjekt, die Kirche. Gewiß, „die Liturgie ist ein Handeln der Gemeinde“¹⁶, aber so, daß sie sich in diesem Handlungsvollzug von Gott beschenken läßt mit dem Wort und den Gaben der Vergebung und Versöhnung. In der Anamnese „bringen wir vor dich dieses Gedächtnis“, und in Epiklese II erfolgt die Bitte, die Eucharistie, die zwar Gottes Geschenk ist, dennoch gnädig anzunehmen, „wie du das Opfer deines Sohnes annimmst“¹⁷. Das ist für den reformatorischen Theologen äußerst ungewöhnlich und schwer, ja gar nicht mehr nachzuvollziehen, weil Gottes Handeln am Menschen durch Christus vom Handeln des Menschen abgelöst zu werden scheint. Gottes Gabe droht hinter der Gabe des Menschen zu verschwinden. Ungewohnt ist auch und reformatorischer Theologie abständig die Nennung Marias und von Patriarchen und Propheten¹⁸.

Die Fülle der Gebete, ihr komplexes Geflecht von Beschreibung des Tuns, Begründung und Abzweckung – das alles zusammen verläßt eher die Form des an Gott gerichteten Gebetes und hat den Charakter einer meditativ-prädikativen Darstellung vor der Gemeinde, die die Einsetzungsworte des Herrn dieses Mahles überdecken und unbedeutend erscheinen läßt¹⁹.

¹⁵ Liturgie (s. Anm. 14), 231.

¹⁶ Einführung (s. Anm. 14), 214.

¹⁷ Liturgie (s. Anm. 14), 232.

¹⁸ Vgl. F. Schulz, Die Lima-Liturgie (s. Anm. 14), 25f; Gesichtspunkte für Stellungnahmen zu den Konvergenzklärungen „Taufe, Eucharistie und Amt“ der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, hrsg. v. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Texte 7), Hannover 1983, 11f; Stellungnahme Rheinland (s. Anm. 5), 61–63. 66f mit kritischen Stellungnahmen.

¹⁹ Vgl. auch R. Slenczka, a. a. O. (s. Anm. 11), 16.

¹⁴ Zu dem Text der Liturgie: Frieder Schulz, Die Lima-Liturgie. Die ökumenische Gottesdienstordnung zu den Lima-Texten. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Urteilsbildung, Kassel 1983. – Wir halten uns an den von Max Thurian herausgegebenen Text, in: Die Eucharistische Liturgie von Lima. Einführung und Text in: Ökumenische Perspektiven 213–224 (Einführung), 225–235 (Liturgie).

Praktische Probleme

Die Lima-Liturgie ist immer wieder eine Maximalliturgie genannt worden, die nach einem Additionsverfahren gleichsam zu ihrer jetzigen Fülle angewachsen ist. Berichte aus der Praxis zeigen, daß die Fülle erschlagend wirkt²⁰. Sie kann nicht als „Normal-Gottesdienst“ gefeiert werden. „Die Lima-Liturgie ist besonders weit angelegt und bietet sich daher eher für besondere Feiern an.“²¹ Max Thurian, der geistige Vater dieser Liturgie, steckt mit diesen Worten selbst das Feld ab und verweist sogleich auch auf „mögliche Vereinfachungen“²². Eigentlich ist die ganze ausgeführte Liturgie nur da möglich und denkbar, wo sie als Kulmination eines reich gestalteten gottesdienstlichen und gemeindlichen Lebens verstanden und gefeiert werden kann, also nach Wochengottesdiensten, Stundengebeten, Andachten, Bibelarbeiten, die ihren Höhepunkt und ihre gottesdienstliche Zusammenfassung in einem so festlich gestalteten Eucharistiegottesdienst finden. Wo diese (Lima-)Form des Gottesdienstes die einzige in der Woche am Sonntag wäre, müßte man wohl von einer Überforderung der Gemeinde sprechen²³.

Formale und textliche Überfrachtung sowie sprachliche Fremdheit, die Plerophorie einer spezifisch religiös-christlichen Sprache scheinen in unserer kirchlichen und gottesdienstlichen Landschaft eher dazu angetan, den Zugang zum Gottesdienst zu versperren als zu eröffnen. Je nach der geistlichen Situation in einer Gemeinde wird aber zu besonderen Anlässen eine große liturgische Form wie die von Lima gern aufgenommen und mitgefeiert werden. Es sollte dann jedoch auch dafür gesorgt sein, daß am gottesdienstlichen Geschehen mehrere Zelebranten beteiligt sind und daß die Gemeinde, mit einer gut lesbaren Gottesdienstordnung versorgt, den Gottesdienst aktiv mitfeiern kann in

Akklamationen, Gebeten, Gesängen und Wechselgrüßen.

Daß im Protestantismus in diesen Dingen etwas in Bewegung gekommen ist – schon vor Lima –, kann und wird der Rezeption dieser Liturgie, besonders in kürzeren Varianten, nur zuarbeiten, so daß auch über das liturgische Geschehen Konvergenzen zustande kommen. Es gehört zu den beglückenden pfarramtlichen Erfahrungen der Gegenwart, daß durch liturgische Konvergenzen auch Annäherungen von Christen unterschiedlicher Konfessionen möglich geworden sind – was etwa für den ganzen Bereich der zunehmenden Mischehenseelsorge eine erhebliche Bedeutung hat.

Positive Impulse der Lima-Liturgie

Um solcher eben kurz angesprochener Konvergenzen willen sollten alle positiven und theologisch verantwortbaren Impulse des Konvergenzpapiers und der Lima-Liturgie ausgeschöpft und in das gottesdienstliche Leben einer Gemeinde eingebracht werden. In evangelischen Gemeinden normaler Prägung wird man dies unter Verwendung von einzelnen Stücken der Liturgie, etwa der Gabenbereitung, oder von Varianten, sprachlich gegenwärtigeren Formen tun und vor allem mit einer alle neuen Vorgänge begleitenden erläuternden Predigt oder anderweitigen Erklärungsmöglichkeit.

Positiv aufzunehmen ist die Dreiteilung der Lima-Liturgie: im Eingangsteil geschehen Anrufung und Anbetung, im zweiten Teil die Verkündigung mit Lesungen und Auslegung, im dritten Teil die Mahlfeier. Alle drei Teile sollten in der Weise ausgewogen aufeinander bezogen sein, daß die Gemeinde nicht über ihr Vermögen mit Texten versehen wird, sowohl in Gebeten als auch in Lesungen, und daß der Akt der Kommunion nicht zu einem eiligen Anhängsel verkommt. Sie sollte den Charakter einer wirklichen Festfeier haben und in dem Sinn kommunikativ sein, daß Menschen ihre Gemeinsamkeit als Leib Christi am Altar wahrzunehmen Gelegenheit haben. Hier ist „noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“ (Hebr 4, 9; vgl. Jos 21, 44), auch im eschatologischen Sinne, bevor es aufs neue gestärkt wieder ins Leben aufbricht.

²⁰ Rolf Christiansen, Die Lima-Liturgie als Impuls für die Gestaltung von Gottesdiensten bei uns, in: Zeitschr. für Gottesdienst und Praxis (ZGP) 3 (1985/4), 21–26; Hans Mayr, Das Lima-Dokument als Anstoß für unsere Abendmahlsfeier: ebd., 27–29.

²¹ Einführung (s. Anm. 14), 213.

²² Ebd. u. 221f; vgl. die Vorschläge zur Liturgie durch den Ausschuß einer norddeutschen Landeskirche bei R. Christiansen, a. a. O. (s. Anm. 20), 24–26.

²³ Vgl. A. Peters, a. a. O. (s. Anm. 2), 40.

Zu den Lesungen ist zu vermerken, daß die Wiederaufnahme der alttestamentlichen Texte dringend nötig erscheint, da sie zunehmend aus dem gottesdienstlichen – und damit aus dem christlichen – Leben verschwinden²⁴.

Positiv zu bewerten ist die Vorbereitung der Elemente Brot und Wein, die mit Segensworten und Gebeten auf den Altar gebracht werden²⁵. Wir feiern mit den Gaben der Schöpfung, d. h. doch des Schöpfers. Sie sind elementare Zeichen für das, wovon wir leben – im leiblichen und geistlichen Sinne. Sie werden für einen besonderen Dienst gebraucht. Eine besondere Handlung zeigt das an. Sie weisen den Kommunikanten darauf hin, daß er nur durch Gottes Gabe leben und erlöst werden kann.

Positiv aufzunehmen ist das Eucharistiegebet, in dessen Mitte die verba testamenti stehen, die ja durch die Form des sie umgebenden Gebetes ihren Verkündigungscharakter nicht verlieren müssen. Durch dieses Gebet werden sie trinitarisch eingebettet. Damit kommt die Grundstruktur allen göttlichen Heilshandelns in angemessener Weise zum Ausdruck²⁶, die ja auch hier in Kraft bleibt, wo in den Gaben der Schöpfung Christus selbst zu seinen Gläubigen kommt in und mit der Kraft des Hl. Geistes, der den Kommunikanten ein neues Leben eröffnen will. Die Personenepiklese hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion, die die Lima-Liturgie den westlichen Kirchen aufs neue eingeschräuft hat.

Positiv aufzunehmen ist das Brotbrechen: „Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft Christi?“ (1 Kor 10, 16) Es stellt sinnenfällig die Gemeinschaft mit Christus gemäß den Worten des Apostels dar, die dazu rezitiert werden.

Positiv aufzunehmen ist der Austausch des Friedensgrußes, ein Ritus, der in protestanti-

schen Kirchen zögernd aufgenommen wird, sicher auch deshalb, weil die Berührungängste gerade hier am Rande des Heiligen besonders groß sind. Dennoch ist eben hier eine Möglichkeit, die Abkapselung des einzelnen aufzubrechen und die Zusammengehörigkeit am Leibe Christi in ein angemessenes Geschehen zu kleiden.

Positiv aufzunehmen ist schließlich das Gedenken in der eucharistischen Fürbitte. Am Tisch des Herrn der Kirche als Leib Christi fürbittend zu gedenken, für seine Glieder zu beten, sie auf diese Weise in die *communio sanctorum* einzuschließen und dem kommenden Herrn anzuempfehlen, erscheint gerade an dieser Stelle sinnvoll.

Mit solchen positiven Aufnahmen liturgischer Elemente in die je eigenen Liturgien der Kirchen bahnt sich über die liturgischen Konvergenzen auch theologische Konvergenz in den entsprechenden Punkten an. Die Lima-Liturgie lehrt uns, daß auch das sonntägliche Geschehen in unseren Gemeinden und Kirchen einen wesentlichen Anteil hat am ökumenischen Wachstum der Christen aufeinander zu. So wird der Dienst an der Einheit des Leibes Christi ein Dienst aller Christen in ihren unterschiedlichen Denominationen. Dieser Dienst geschieht im Zentrum ihres geistlichen Lebens im Gottesdienst. Er ist also in jeder Hinsicht auch ein Basis-Dienst, ohne den Schritte auf die Einheit der Kirche zu nicht denkbar sind.

Robert Hotz

Soll jeder Priester Mönch sein?

Zur ostkirchlichen Tradition des verheirateten Priesters und des Zölibats

Ein Blick in die Geschichte und in die Praxis der östlichen Kirchen zeigt, daß in der Kirche sowohl der verheiratete wie auch der unverheiratete Klerus die Bedeutung eines Zeichens haben kann: der eine als Widerspiegelung von Christi allgegenwärtiger Liebe inmitten der Menschen, der andere durch seine Ausrichtung auf die Wiederkunft des Herrn. Bei der immer dringlicher werdenden Ände-

²⁴ So schon geschehen im: Lektionar für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Neue Ausgabe, Hamburg 1978.

²⁵ Einführung (s. Anm. 14), 217; Liturgie (s. Anm. 14), 230, Nr. 17. Andere Gestaltungsmöglichkeiten (schon vor Lima) s. die „Lorenzer Ratschläge“, in: Forum Abendmahl, hrsg. v. G. Kugler, Gütersloh 1979 (GTB 346), 160, vgl. ebd., 97f; vgl. auch: Alle an einen Tisch. Forum Abendmahl 2, hrsg. v. R. Christiansen und P. Cornehl, Gütersloh 1981 (GTB 382), 103–106.

²⁶ Vgl. A. Peters, a. a. O. (s. Anm. 2), 58; F. Schulz, a. a. O. (s. Anm. 14), 26ff.